

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittag; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Inserationsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 28.

Freitag den 5. März 1886.

XXV. Jahrgang.

Aus dem Windbeutel des „Vaterland“.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade diejenigen, welche immer über die „Verderbtheit“ der Welt klagen, welche alle Schäden der Zeit durch ihre „Wundermittel“ kurieren wollen, welche stets die Religion im Munde führen, die größten und ausgiebigsten Lügner sind, bei denen mit der Besserung eigentlich der Anfang gemacht werden müßte, wenn wirklich einmal an eine allgemeine Heiligung gedacht würde. Diese Erfahrung machten wir bereits unzählige Male an den hiesigen klerikal-slavischen Lügenblättern, dieselbe Erscheinung tritt neuestens wieder einmal recht grell an dem Wiener klerikal-feudalen Zentral-Lügen-Moniteur zu Tage. Das Wiener „Vaterland“, welches von seinem Klingelbeutel-Standpunkt aus die Welt der Sündhaftigkeit zu entreißen sich vermißt, rüttelt täglich und stündlich den Baum der Lüge, den es in seinem Gärtlein hegt und pflegt. Es erscheint keine Nummer, welche nicht einige frische saftige Lügen aufweist. Letzten Sonntag schrieb das Lügenblatt einen Artikel: „Der Deutsche Klub und seine Hezypresse in Nordböhmen“. Darnach ist der „Deutsche Klub“ wesentlich das Resultat der im nördlichen Böhmen von gewissen Zeitungs-Eigenthümern, theils aus geschäftlichen, theils aus persönlichen Rücksichten betriebenen Miniarbeit gegen die abgelesenen Größen der Verfassungspartei. Unter den gewissen Zeitungseigenthümern werden die Abgeordneten Pickert und Strache verstanden. Die beiden Männer könnten wahrlich stolz auf das sein, was ihnen dieser Lügenmund nachredet; es wäre ja keine kleine That für die Beiden, eine so bedeutende Partei wie den „Deutschen Klub“ allein geschaffen zu haben. Das „Vaterland“ ist aber mit dem Ruhme der beiden Abgeordneten nur darum so freigebig, weil es den eifrigsten Antheil der Partei des „Vaterland“ an der Gründung des Deutschen Klub gerne verheimlichen möchte. Der Uebermuth und die Machenschaften der klerikal-feudalen zumeist sind ja Ursache, daß sich die deutsche Bevölkerung und ein großer Theil seiner Abgeordneten zu schärferer Abwehr und zu heftigerem Angriff zusammenthaten, nachdem sie eingesehen, daß

der bisherige gemäßigtere Widerstand nicht ausreicht. Nachdem nun die Lügenorgel aufgezo-gen, spielt das „Vaterland“ auch sofort die Weise von den „Verdächtigungen, Angriffen auf die persönliche Ehre und die Ausstreuung von injuriösen Gerüchten“, welche von den Männern der schärferen Tonart zur Beseitigung der publizistischen oder der politischen Konkurrenz benützt werden.

Die Nächstenliebe (?) erlaubt dabei dem „Vaterland“ nicht, Namen zu nennen; es gestattet ihm aber, die edlen Verleumdungen, die es vorbringt, ehrenhaften Gegnern rückwärts an den Rock zu heften. Heraus mit Namen, wenn „Ehren-Vaterland“ Etwas weiß! Es kommt aber dem Blatte gar nicht darauf an, Etwas zu wissen, — es lügt in ganz bestimmter Absicht. Das Blatt und seine Partei empfindet es schmerzlich, daß es nicht mehr in der Lage ist, mit seinem Quasi-„Korruptions-Besen“ herumzuzuscheln. Die Bankengründer- und Eisenbahngeschichten, welche es sonst so gerne ausgespielt hat, sind dem „Deutschen Klub“ gegenüber keine Stecher.

Der „Deutsche Klub“ darf sich herausnehmen, der Korruption mit offenem Antlitz und ohne Augenblinzeln entgegenzutreten. Das verdriest die Patrone des „Vaterland“ um so mehr, als sie seit Jahren und besonders bei den jüngsten Eisenbahnvorlagen gezeigt hat, wie wenig den Herren eigentlich an der Ausräucherung der Korruption gelegen ist; sie müssen das Ausräuchern in Zukunft bleiben lassen, da man ihnen ihr Verhalten entgegenzusetzen wird. Der ganze Jammer des „Vaterland“, das nun in seiner eigenen „Korruptions“-Falle gefangen sitzt, spricht sich in den Schlussworten jenes Artikels aus, wo es vom „Deutschen Klub“ sagt: „Man muß die Geschichte dieser Partei kennen, um ihre Gewissenlosigkeit zu begreifen und die Dreistigkeit zu bemessen, welche sie beweist, indem sie, gerade sie, sich als Kämpfer gegen die „Korruption“ auszuspielen wagt. Ja wohl, die Partei des „Deutschen Klub“ wagt das und kann es wagen; diese Partei vertritt den wachsenden Unwillen des deutschen Volkes sowohl über dessen Zurückdrängung als auch über die „Korruption“ der letzten Jahre; diesem Unwillen verdankt die Partei

ihre Entstehung. Die Partei des „Vaterland“ wird es aber fortan nicht mehr wagen dürfen sich als Kämpfer gegen die „Korruption“ auszuspielen.

Die Gemeindevahlen in Luttenberg und der steierm. Landes-Ausschuß.*)

Die Gemeindevahlen in Luttenberg sollten am 26. November v. J. stattfinden. Die Wählerliste wurde von der Gemeindevorsteherung gewissenhaft verfaßt und zur Einsicht aufgelegt. Kurz vor Ablauf der gesetzlichen Reklamationsfrist überreichten die windischen Parteiführer eine Beschwerde, welche von der Reklamations-Kommission entkräftet und abgewiesen wurde. Dagegen überreichten sie im Sinne des § 16 der Gemeindevahl-Ordnung die Berufung an die politische Bezirksbehörde i. c. die Bezirkshauptmannschaft in Luttenberg, welche die Berufung in allen Punkten als ungerechtfertigt zurückwies. Der § 16 der Gemeindevahl-Ordnung für Steiermark bestimmt, daß das Erkenntniß der Bezirks-

*) Dieser Artikel, der aus der Feder eines der hervorragendsten un-ersterischen Fortschrittsvereins stammt, wurde der Redaktion in Folge eines Beschlusses des untersteirischen Fortschrittsvereins aus Gilti zugesendet. Obwohl uns die Handschrift verspätet zugewandt ist, bringen wir den Aufsatz, denn der Gegenstand, der darin zur Sprache kommt, ist für das ganze Unterland von so entscheidender prinzipieller Wichtigkeit, daß demselben im Interesse der untersteirischen Deutschen nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Wenn wir auch nicht in allen Punkten, besonders was die gegen unseren tüchtigen Landes-Ausschuß erhobenen Vorwürfe anlangt, mit dem Schriftstücke des Fortschrittsvereins einverstanden sind, so kann es doch im Hinblick auf die bedeutende Erregung, die besonders unter den Deutschen Luttenbergs, aber auch andernwärts im Unterlande über die letzten Luttenberger Wahlvorkommnisse herrscht, nichts fruchten, wenn dergleichen der öffentlichen Diskussion entzogen würde, der wir hiemit Raum zu geben uns verpflichtet halten.

Der Großhah.

Ein Bild aus dem steirischen Volksleben von Karoline Bruch-Sinn.

Nöd's G'ficht und nöd's G'wand,
Was so Manigs vorehrt,
Nur's Herz ganz alloan
Glabt in Menschen in Werth.
Cappilari.

Gleich hinter dem Waldthal von Maria Grün, wo aus den Waldwipfeln heraus, das weiß Kirchlein schaut, liegt ein stattlicher Bauernhof — wenn's erlaubt ist das zu sagen. Denn eigentlich ist's mehr ein Stadthaus, ein richtiges, schönes, stockhohes Haus mit breiten Fenstern und fehlen auch nicht hinter ihnen die feinen Spitzenvorhangeln und wär' auch Keinem zu rathen, daß er dem Großhah sein Haus einen Bauernhof nennen wolt, thät ihm's übel vermerken, der reiche Großhah. Denn dem sein Geldstolz und sein Bauernhochmuth sind noch zehnmal größer als sein Haus und die ganze Wirthschaft zusammen mit Wiesen und Aekern und Wald und leicht wohl das ganze schöne, grüne Steirerland. Aber sein Hochmuth ist doch auf einmal vor dem Fall gekommen und der Fall ist der wunde Fleck im Großhah seinem Leben und wär' birs besser, wenn Du schon die schwere Wahl hätt'st — Du schimpfst sein Haus eine Reuschen, oder einen Stadl oder auch eine Harpfen, als daß

Du an dem Fleck rührst. Der thut schon auch so übrigs weh genug, wenn sich's der Großhah auch nie hat viel merken lassen, wie's ihm am Leben frist. Er denkt halt an die unbändige Freud, die alle seine lieben Freund' und Nachbarn gehabt haben, wie es geschehen ist und so trägt er sein Leid, das doch nur der Uebermuthsteufel in ihm verschuldet hat, heimlich und in der Still, aus Trüb und nicht aber aus Ergebung. Denn der ist heileib nicht von denen, die da sagen: „Dein Wille geschehe.“ Einen andern Willen als den eigenen hat der Großhah sein Leben lang nie gekannt und was den Herrgott angeht, was wär der gegen ihn! (Freilich wohl — vor dem Fall.

* * *

Dem Großhah sein Toni war ein sauberer Bub und nicht so mächtig vom Hochmuthsteufel besessen wie der Alte, so weit's das Geld betraf. Dafür aber nicht wenig einbilderisch auf seine schöne Person und die Kraft in seine Fäust, die ihm beim Raufen auch den stärksten untergebracht hat. Toll trieben's die Weibsteute mit ihm, und er hat's betrachtet und sich den Buckel voll gelacht. Konnt' Jeder vermeinen, die müßt' erst geboren werden, die dem Großhah seinem Buben gefallen hätt, aber sie war schon geboren. Just was Besonderes war sie nicht, und darum, wie der Toni ein Bißl zur Besinnung gekommen ist nach dem

ersten Liebesrausch, der ihn gepackt hat, wie das hitzige Fieber, da war er schon einig mit sich selber, daß es sollte fortgehn, wie's angefangen hat: — fein in der Still. Nicht wegen dem Alten. Der hätt' nur einen Lacher gehabt, wenn ihm Einer gesagt hätt: Dein Bub, dem Großhah sein Bub, ist toll und verschossen in deine Ruh-dirn. Was der Toni gefürchtet hat, das war der Spott und Hohn von den ärmeren Buben und den verschmähten Dirndle. Er hört sie schon durcheinander schreien: „Hast Dich leicht aufg'hoben für dö?“ „Magst ihr helfen a Mias suacha?“ *) „Gib fein obacht, daß Di da Jobl nid baglengt beim Kirchgang.“ Da hätten ihm auch seine Fäust nicht geholfen gegen die Schand.

Die Leni selber aber, die arme Dirn, hat er in's Bodshorn gejagt mit der Angst vor dem Alten. „Wann a's damirkt, dajschlaagt a uns, sölbs so richtig und heili wahr, als stünd's im Evangelii.“ Und das ist der Lent auch eingegangen, aber weil sie ein rechtschaffenes Weibsbild war, hat sie sich auch rechtschaffen abgekränkt. Wenn sie mit dem Melken und Kuhstriegeln fertig war, hat sie gar oft ihren Kopf auf den Hals von der weißen Biesl gelegt und bitterlich geweint. Die würd' sie nicht verrathen und war doch ein lebendes Wesen. Und nach dem Gebetläuten hat sie sich auf die

*) Moos im Wald suchen, Beschäftigung der armen Leute. Aber auch in der Bedeutung: „Geld verdienen.“

hauptmannschaft für die im Zuge befindliche Wahl endgültig ist. Nichts desto weniger betraten die Perwaken den ungesetzlichen Weg der weiteren Beschwerde an die k. k. Statthalterei in Graz, welche hierüber die, auf den 26. November v. J. anberaumte Wahl telegraphisch sistirte. Dies veranlaßte den Bürgermeister von Luttenberg Herrn Steyer, Sr. Exzellenz dem Herrn Statthalter den wahrheitsgetreuen Sachverhalt zu schildern, worauf die telegraphische Aufhebung der Sistirung erfolgte und die Wahl am 26. November v. J. ordnungsmäßig vorgenommen wurde. Gegen diese Wahl erhoben die Perwaken die Einwendung der Ungültigkeit weil sie angeblich nicht 14 Tage vorher kundgemacht worden sei.

Zum größten Erstaunen der deutschen Wähler in Luttenberg wurde dieser Einwendung stattgegeben und zwar nicht nur von der k. k. Statthalterei, welche selbst die Vornahme der Wahl am 26. November v. J. anordnete, sondern auch vom Landes-Ausschusse. Gleichzeitig wurde den deutschen Wählern bedeutet, daß gegen diese im Einverständnis mit dem Landes-Ausschusse gefällte Entscheidung keine weitere Beschwerde zulässig sei. Wir verweisen einfach auf die Bestimmungen des § 17 der Gemeindevahl-Ordnung für Steiermark. Im Sinne dieser Gesetzesbestimmung wurde die Wahl auf den 26. November v. J. rechtzeitig angeordnet und publizirt. Die mittlerweile gegen die Bestimmungen des § 16 der W. O. getroffene Sistirung wurde aufgehoben, es war daher, da die Sistirung noch gar nicht gemeindeämtlich publizirt war, eine neuerliche Kundmachung nicht nothwendig. Wir enthalten uns eines jeden Kommentars zu dieser Erledigung und beschränken uns lediglich darauf, hinzuweisen, daß es nicht nur den Deutschen in Luttenberg, sondern auch in Friedau, Umgebung Eilli und Gonobitz zc. ebenso ergangen ist. Die Deutschen müssen eben, wenn sie bei den Wahlen obliegen, jeden dieser Siege zweimal erkämpfen. Den Landtagsabgeordneten von Mittel- und Obersteiermark, welche im Ausschusse sitzen, mag es eben gleichgültig sein, was den Deutschen in Untersteiermark passiert, können sie doch auf deren Kosten den Slovenen den Beweis ihrer strengen Objektivität (!?) geben.

Wohl haben die wackeren Vertreter des Unterlandes, die Herren Dr. Außerer und Dr. Josef Schmiederer sich redlich Mühe gegeben, ein, für die Deutschen günstiges Resultat zu erzielen, die entgegenstehende Strömung war jedoch zu stark. Die Aufhebung der Gemeindevahlwahlen in Luttenberg ist nicht die letzte Liebesgabe des steierm. Landes-Ausschusses an die Slovenen. Auch die Ernennung des Schwiegersohnes in spe des Herrn Michael Bošnjak zum Professor an dem Landesgymnasium in Pettau ist nicht zu verachten. Unter diesen Auspizien tragen wir kein Verlangen mehr nach einer Umwandlung des k. k. Staatsgymnasiums in Eilli zu einem Landesgymnasium.

Bur Geschichte des Tages.

Im Abgeordnetenhaus kreuzen sich bei jeder Gelegenheit die nationalen Klängen. Die Art, wie diese von unseren Vertretern geführt werden, zeugt vom Erstarren und vom Stolze des deutschen Bewußtseins, dem auch die Nothwendigkeit politischer Freiheit und wirtschaftlich-sozialer

Dank vor dem Stuhl gesetzt mit dem Spinnrocken und hat gar rührsame Schnadahüpfeln gesungen, als wie:

Dö Beigeln, dö blüehn
In Wald tief vafekt,
Und in Wald tief, da han i
Mein Duam entdeckt.

Oder auch:

Wia höcha da Berg,
Wia tiafa das Thal,
Wia gröcha dö Liab,
Wia gröcha dö Dual. *)

Und derweil ist der Toni auch wo geseßen, im Wirthshaus unten bei der Kirchen und hat auch Schnadahüpfeln gesungen, aber von einer anderen Farb:

Die Sennerin hat Aug'n
Wia' a Kaf a so grau,
Und wann's mit'n Mann z'ammkimm
Ist soan's noch blau.

Oder auch das:

Is d' Fruacht am Feld zeiti,
Wird's vom Hüata bewacht,
Ala auf a zeitigs Dirndl
Giabst umasunst Acht!

*) Cappilleri.

(Fortsetzung folgt.)

Reform klar geworden. Mit dieser heiligen Dreieheit bringen wir die dreieinige Rechte zu Falle.

Die Schneidergesellen zweiter Auflage beabsichtigen, den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit nach Wien zu verlegen, wo sie mit den f. g. Reichsdemokraten sich verbünden. Der Regierung nahe und reicher an Zahl und Mitteln wännen diese Edlen, den Angriff auf die Linie der Deutschen mit besserem Erfolge unternehmen zu können. Wir aber sind nur umso entschlossener zu Abwehr und Gegenstich.

Der Friede zwischen Serbien und Bulgarien ist abgeschlossen — ein Friede ohne Freundschaft mit einer Urkunde, die so trocken und kurz gefaßt worden, wie noch keine andere und nur den Vorzug hat, daß ihr wenigstens die diplomatische Lüge vom ewigen Frieden gänglich fehlt. Dieser Wahrheit entsprechend rüstet Serbien nicht ab und hält Bulgarien das Pulver trocken.

Die russische Presse großt wegen der Wendung der Dinge im Balkan. Die Nordmacht hat ja den Battenberger und Bulgarien verloren und wenn Fürst Alexander auch in der Form nachgegeben, so ist doch so viel gewonnen, daß Bulgarien und Ostrumelien sich geeinigt, daß Unterricht, Rechtspflege und Verwaltung das Volk geistig und wirtschaftlich heben und die Neubildung des Heeres dasselbe vorbereitet zur nächsten Verhandlung über die türkische Erbchaft.

Der Bukarester Vertrag hat auf die Hellenen noch nicht zu Gunsten des Friedens eingewirkt. Es findet eine Verschiebung der Truppen an der Grenze statt behufs Annäherung der Linien und sollen noch mehr Reserven herbeigezogen werden. Auf den Wiederausbruch des Krieges zwischen Serbien und Bulgarien allein wird Griechenland doch wohl nicht rechnen und auf sich selbst angewiesen kann es zu Lande nicht loschlagen. Welche Großmacht löst dieses Räthsel?

Eigen-Berichte.

Wien, 3. März. [E. B.] (Graf Taaffe und der Polenklub.) Die „starke“ Erklärung, welche der Ministerpräsident in der Debatte über die Prag-Dux-Bodenbach-Affaire und zwar sehr spät abgegeben hat, ist im Polenklub zum Gegenstande einer scharf zugespitzten Erörterung gemacht worden. Mehrere Mitglieder dieses Klubs glaubten nämlich in jener Erklärung ein n Tadel gegen den Präsidenten Dr. Smolka erkennen zu müssen und sie hatten hiezu in der That triftigen Grund, denn der Ministerpräsident ließ sich in derselben über die „Handhabung der Geschäftsordnung“ in einer Weise aus, welche dahin gedeutet werden kann, daß die angeblischen Ausschreitungen seitens einzelner Redner durch strengere Handhabung der Geschäftsordnung hätten hintangehalten werden können. Von diesen Voraussetzungen ausgehend beantragte der Abgeordnete Lewakowski, daß der Polenklub zu der Erklärung des Grafen Taaffe Stellung nehmen und dem Präsidenten Smolka in einer passenden Form Gemüthung geben solle. Zu einem Beschlusse über den Lewakowski'schen Antrag ist es jedoch nicht gekommen und zwar aus mehrfachen Gründen. Ausschlaggebend war jedenfalls die Erklärung, welche Dr. Smolka selbst abgab und welche dahin lautete, daß er sich durch die Äußerungen des Ministerpräsidenten nicht gekränkt fühle, ja Dr. Smolka versicherte sogar, daß die Regierung gar nicht die Absicht hatte, das Präsidium zu verletzen, allerdings ohne hinzuzufügen, woher er dies wisse. Hienach darf man aber ferner schließen, daß die Mehrheit des Polenklubs in den Reden, durch welche die „starke“ Erklärung des Grafen Taaffe provoziert wurde, durchaus nichts Anstößiges fand, trotzdem Dr. Smolka u. A. auch die vieldeutige Bemerkung fallen ließ, die Geschäftsordnung habe ihm kein Mittel geboten, die Reden der Abgeordneten Magg und Steinwender zu rügen. — Wir würden uns nicht wundern, wenn hienach ein neuerlicher Versuch gemacht wird, die einzige energische Äußerung, welche das deutsche Volksbewußtsein noch wagen darf, durch ein „Maulkorbgesetz“ mundtot zu machen.

Radfersburg, 1. März. [E. B.] (Kränzchen.) Das von den Unteroffizieren der hier stationirten Batterie-Division am 27. Februar veranstaltete Kränzchen gestaltete sich zu einem der schönsten Karnevalsfeste, welche hier je abgehalten wurden. Sämmtliche verfügbaren Räume des 1. Stockes im Gasthof „zum Kaiser vom Oesterreich“ waren überfüllt. In dem reich mit Fahnen, Waffen und Emblemen geschmückten Tanz-Saale spielte eine Abtheilung der Kapelle des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 47 aus Marburg; in den ebenfalls reich geschmückten Nebenlokalitäten, von welchen ein Zimmer

in eine Laube umgewandelt war, hörte man fröhliche Zitherklänge, während im Saale das aus den besten Kreisen der Gesellschaft erschienene Zivil-Publikum, sowie Offiziere und Unteroffiziere Terpstuhoren huldigten. Das Fest verlief in der animirtesten Stimmung und endete erst früh Morgens; die in reizenden Balltoiletten erschienenen Damen haben jedenfalls zum Gelingen des Festes beigetragen. Die bereits erwähnte Dekorirung, welche sich bis außerhalb der Lokalitäten erstreckte, wurde unter Leitung des k. k. Hauptmannes Herrn Karl Kilian, welcher überhaupt das ganze Arrangement in umsichtiger Weise besorgte, von Herrn Josef Schmiederer, dem Herrn Rechnungsunteroffizier Unger und Herrn Kojek ausgeführt. Die Aufstellung der Waffenpyramiden besorgte der k. k. Büchsenmachermeister Herr Franz Kojak des Artillerie-Zeugs-Depots zu Graz. Das Karnevalsfest war überhaupt zugleich ein echt militärisches und elegantes und wird jedem Theilnehmer gewiß in angenehmer Erinnerung bleiben. An Notabilitäten waren erschienen: Herr Oberstlieutenant Maurus Puttnik mit Frau Gemahlin, geborne Gräfin Nitens, Herr Bezirkshauptmann Dr. Eugen Netolička, Landtagsabgeordneter Herr Dr. Josef Kojek zc. Der Bürgermeister unserer Stadt Herr Dr. Fuhrmann war am Erscheinen verhindert und entschuldigte sein Fernbleiben.

Handel und Gewerbe.

(Zollvertrag mit Italien.) Dieser Vertrag bestimmt, daß innerhalb der Zollgrenze fremde, nicht nationalisirte Waaren nur gegen Geldpfand oder in Zollmagazinen eingelagert werden dürfen. Italien wünscht nur, daß dieses Verbot sich auch auf österreichische Waaren erstreckt, soweit dieselben nicht den inneren Konsumbedarf zu decken bestimmt seien und verlangt auf Grund der Bestimmung über die Meißbegünstigung die Anwendung des mit Deutschland vereinbarten Zolltarifs auf die Verhältnisse der österreichisch-italienischen Grenze.

(Mehleinfuhr der Schweiz.) Die Schweiz hat im verfloffenen Jahre 240,000 Metertentner Mehl eingeführt — darunter 110,000 Mz. aus Oesterreich-Ungarn. Die Mühlenindustrie der Schweiz strebt schon seit längerer Zeit nach einer ansehnlichen Erhöhung des Mehlsolles, insbesondere Oesterreich-Ungarn gegenüber. Wenn dieses Bemühen keinen Erfolg hatte und auch fernerhin die Aussichten für die Erhöhung nicht die besten sind, so rührt dies daher, daß insbesondere von Seiten der Teigwaren-Industrie immer wieder die unumgängliche Nothwendigkeit der Verwendung ungarischen Mehles betont wird. Weiter macht sich geltend, daß ungarisches Futtermehl zu Mastzwecken eine große Rolle spielt. Auch in der Brennerei wird dasselbe verwendet und bei hohen Mehlspreisen selbst hier und da für die Brodbereitung. Dies bewirkt, daß selbst ein Theil der schweizerischen Landwirthe einer Mehlsollerhöhung Opposition macht.

(Musterlager für den Ausfuhrhandel.) Der österreichisch-ungarische Exportverein zu Wien hat beschlossen, ein Musterlager zu errichten. Dadurch wird in Wien, der Centralstelle unserer heimischen Industrie und unseres Ausfuhrhandels, eine Anstalt geschaffen, wie deren in Deutschland mehrere bereits seit Jahren erfolgreich wirken. Dieses Lager wird namentlich dem ausländischen Kaufmann und Besucher Wiens ein Bild der gesammten, ausfuhrfähigen Industrie bieten und ihn der Mühe entheben, die seinen Interessen dienenden Waaren an den Erzeugungsquellen aufsuchen zu müssen.

(Auskunftsertheilung über die Kreditverhältnisse von Handelsfirmen.) Dem Kaufmann M. Raudnitz in Prag wurde von der Statthalterei die Bewilligung erteilt, ein „Informationsbureau“ behufs Auskunftsertheilung über die Kreditverhältnisse von Handelsfirmen eröffnen zu dürfen.

(Um Aenderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe.) Die Gesamtzahl der Petitionen, welche zu Gunsten des Menger'schen Antrages über die Sonntagsruhe an das Abgeordnetenhaus gerichtet worden, beträgt schon über vierhundert — darunter von Vereinen, welche über tausend Mitglieder zählen, von zahlreichen Bezirksausschüssen, Gemeindevertretungen und Genossenschaften.

(Kaffeehaus-Gehilfen.) Die erste Versammlung dieser Gehilfen zu Wien, sechshundert Mitglieder stark, ersucht die Vorsteherung der Kaffeehändler-Genossenschaft, an Stelle der bisher gebräuchlichen Verbuchung in allen Kaffeehäusern

das Markensystem einzuführen. Zugleich wurde beschlossen, wohl die Küche, aber nicht auch die in der Küche bediensteten Hausknechte — „welche erst das Geschäft kennen lernen müssen“ — in die Versammlung der Gehilfen aufzunehmen.

(Unfallversicherung.) Der Gewerbeausschuß des Abgeordnetenhauses hat den § 45 des Gesetzentwurfes über die Unfallversicherung angenommen, welcher die Schadloshaltung der Versicherungsanstalten durch den Betriebsunternehmer bei Verschuldung des Unfalls durch Vorsatz oder Nachlässigkeit behandelt.

(Schacher mit Gasthaus-Konzessionen.) Die Bezirkshauptmannschaft Hernals hat entschiedene Maßnahmen gegen Schacher mit Gasthaus-Konzessionen angeordnet.

Vermischte Nachrichten.

(Stiefel mittels Dampf gewischt.) In Boston gibt es einen Laden, wo eine Dampfmaschine angebracht ist, die eine Anzahl eigenartig konstruierter Bürsten in Bewegung setzt, um Stiefel zu wischen. Die Kunden setzen sich auf eine lange Bank und werden unglaublich schnell abgefertigt.

(Der größte Diamant.) Im August 1884 wurde ein weißer Diamant, 475 Karate schwer, vom Süden Afrikas nach London gebracht und dort von der Gesellschaft der Londoner und Pariser Diamantenhändler angekauft, welche denselben dem geschicktesten Schleifer anvertrauten. Letzterer ist schon seit acht Monaten mit dieser Arbeit beschäftigt und gedenkt dieselbe im April zu vollenden. Dieser Stein wird sich als der herrlichste geschliffene Diamant erweisen, den man bis jetzt kennt, und wird im Gewicht und auch in Farbe, Reinheit und Glanz sämtliche Brillanten der Welt übertreffen. Der Stein in seinem beinahe fertigen Zustande wiegt noch immer 230 Karate, aber um ihm die möglichst beste Form und den höchsten Glanz zu geben, beabsichtigt man, sein Gewicht auf etwas unter 200 Karate zu verringern. Der „Kohinor“ wiegt nur 106 Karate, der „Regent von Frankreich“ 136 3/4, der „Stern des Südens“ 125 und der „Piggott“ 82 1/4 Karate. Der „Großmogul“ wiegt zwar 279 Karate, ist jedoch ein klumpiger Stein, rosettenartig geschliffen, und wenn er zu einem richtig geformten Brillanten geschliffen würde, dürfte er wahrscheinlich nicht mehr als 140 Karate wiegen.

(Der selige Pater Klemens Maria.) Vor Kurzem ist das päpstliche Dekret erschienen, durch welches Pater Klemens Maria unter die Seligen aufgenommen erscheint. Der Schlusssatz enthält die Verkündigung jener Umstände, welche für die Seligsprechung maßgebend waren. Dieser hervorragende Passus des Dekrets lautet:

„Jene beiden, auf die Fürbitte des ehrwürdigen Pater Klemens Maria Hofbauer von Gott gewirkten Wunder seien wirkliche und erwiesene Wunder, und zwar: erstens die plötzliche und vollkommene Heilung des Fräuleins Agnes Fiath von der strophulösen Hüftgelenkentzündung mit drohender Luxation des linken Beines und zweitens die plötzliche und vollkommene Heilung der Maria Hofmann von einem eingeklemmten linksseitigen Schenkelbruche bei bereits eingetretenen tödtlichen Anzeichen.“

Das Buch „Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Klemens Maria Hofbauer, Generalvikars etc., vom General-Konsultor Haringer“ führt noch eine große Zahl wunderbarer Heilungen auf, und zwar vorzüglich von Krampfadern, Drüsen, Schlagfluß, Gelenkschmerzen, Blutleere, Wassersucht, Geschwülsten, Herzklopfen, Blutsturz, Weinfraß, Bauchfellentzündung und vielen anderen schweren Leiden. Ein ganzes großes Kapitel ist in dem Buche nur diesen „Wundern“ gewidmet. Von anderen merkwürdigen Vorkommnissen, bei denen die Fürbitte des Pater Klemens Maria wirksam eingriff, zitiert man aus dem erwähnten Buche, dessen Autor wohl für die Wahrheit und die Bedeutung des Mitgetheilten ausreichender Bürge, die folgenden: Vor dem Herz-Jesufeste im Jahre 1830 wollte es der Laienschwester Thaddäa durchaus nicht gelingen, die „Griesknödel“ so trefflich zu bereiten, als sie dies wünschte. In ihrer Noth kniete sie nieder, betete ein Vaterunser und rief: „Ach, Pater Hofbauer, jetzt helfst mir, ich kann nichts zustande bringen!“ Nach dieser Anrufung — erzählte das Buch auf pag. 428 — ging ihre Arbeit bestens von statten, ja, die Klößchen wurden diesmal so schwachhaft, daß die Oberin die Schwester Thaddäa ins Refektorium rief und sie fragte, was sie denn gethan habe, daß diesmal die Klößchen so gut gelungen seien. Thaddäa antwortete: „Ja heute — heute hat Pater Hofbauer gekocht.“

Merkwürdig war aber auch die Vermehrung dieser Speise; denn obgleich der Konvent wegen der Güte der Speise mehr genoß, konnte doch noch ein ausreichender Theil für das Abendessen aufbewahrt werden.“ Auf derselben Seite befindet sich die Erzählung eines zweiten, nicht minder erstaunlichen Vorfalles: „Einmal litt die Küchenschwester sehr in den Augen, weil der Rauch durch den Kamin nicht aufstieg. Da rief sie gläubig den ehrwürdigen Diener Gottes um Hilfe an und wurde erhört. Es fand sich ein Kamin, von welchem auch die ältesten Schwestern nichts gewußt hatten und durch welchen der lästige Rauch ganz gut in die Höhe stieg.“ Eine andere vom Rauch belästigte Schwester vom guten Hirten in Viterbo (pag 429) heftete vertrauensvoll das Bildniß des Pater Klemens Maria in der Küche an. „Und wunderbar! — von da an hatte es keinen Anstand mehr, der Rauch fand ungehindert seinen Weg.“ Zwei Schwestern, welchen 50 fl. auf den Zins fehlten, erhielten nach Anrufung des seligen Pater Klemens schon am nächsten Tage einen unerwarteten Geldbrief, welcher gerade 50 fl. enthielt. Diese wunderbare Begabenheit findet sich auf pag. 429 mitgetheilt und sie schließt die Reihe der nach dem Tode des nun selig gesprochenen Pater Klemens geschehenen Wunder ab.

(Nicht pfändbare Gebühren.) Das Kriegsministerium hat verlautbart, daß der den Subalternoffizieren und Hauptleuten zweiter Klasse zukommende Subsistenzbeitrag von jährlich 120 fl. nicht als eine pfändbare Gebühr anzusehen. Nur zu Gunsten der Offiziersmenage darf ausnahmsweise ein Abzug stattfinden.

(Räuber im Gold-Bergwerk.) Am Sonntag Nachts drang eine Räuberbande in das Direktionsgebäude des Gold-Bergwerkes zu Vulk (Siebenbürgen), wo sich der Direktor und zwei Nachtwächter aufhielten. Der Direktor vertheidigte sich mit einem Revolver, konnte jedoch gegen die zahlreichen Räuber nichts ausrichten. Die Räuber nahmen den Direktor mit sich, nachdem sie 32 Kilogramm reines Gold und den gesammten Kassenvorrath geraubt. Die beiden Nachtwächter sind verschwunden. Der Direktor wurde Mittags in der Nähe schwer verwundet aufgefunden und zweifelt man an seinem Auskommen. Dieser Raub wurde dadurch möglich, daß die Pächter des Bergwerkes die Gensdarmen entlassen hatten, so daß am Sonntag, als sich die Arbeiter in den umliegenden Dörfern zerstreuten, der Direktor mit den beiden Wächtern allein zurückblieb.

(Das Ende der „Vororte-Approvisionirungs-Halle“.) Ende Jänner wurden in Währing und in Rudolfsheim Geschäfte eröffnet und oberhalb der Eingangsthüre Firmatafeln mit der Aufschrift „Vororte-Approvisionirungs-Halle“ angebracht. Diese Geschäfte wurden vorigen Samstag auf Anordnung der Polizei geschlossen und die Eigenthümer derselben in Haft genommen. Die Individuen hatten nämlich ohne die geringsten Baarmittel diese Geschäfte eröffnet. Kaum waren diese Firmatafeln ausgehängt, entlockten die Geschäftsinhaber auf Grund unwahrer Angaben verschiedenen Firmen Waaren, zumeist Mehl, Hülsenfrüchte und andere Nahrungsmittel im Werthe von einigen tausend Gulden. Die Waaren wurden sofort zu Spottpreisen veräußert. Um keinen Verdacht zu erwecken, wurden in beiden Geschäftslokalen die Säcke mit Sägespänen gefüllt und aufgestellt.

(Abhanden gekommene Geldbeutel.) Am 1. März Abends sind auf der Fahrt vom Postamt Landstraße zum Aspang-Bahnhofs (Wien) vier mit Wertheimverschluß versehene Geldbeutel im Betrage von 5932 fl. abhanden gekommen. Der begleitende Postamts-Diener befindet sich vorläufig in Verwahrungshaft.

(Schulhaus für verlassene Kinder.) Der Wiener Magistrat empfiehlt dem Gemeinderath, ein Schulhaus für verlassene Kinder zu errichten. Diese Anstalt soll verlassenen Kindern, deren Heimatrecht noch nicht ermittelt ist, eine angemessene Unterkunft bieten. Zur Gründung hatte der Gemeinderath anlässlich der Geburt der Prinzessin Elisabeth 50.000 fl. bewilligt und wurde bei der Berathung des Vorschlages beschlossen, unter der Voraussetzung der rechtlichen Zulässigkeit den Wohlthätigkeitsfond von 192.000 fl. diesem Zwecke zu widmen.

Marburger Berichte.

(Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Ferdinand Temmel, in seiner Heimatgemeinde wegen Landreicherei unter Polizeiaufsicht gestellt, wurde hier in einer Schnapsbude verhaftet und muß sich nun, da er den Wachmann beschimpft, auch

wegen dieser Beleidigung vor dem Strafgerichte verantworten.

(Sträflinge.) Wegen Ueberfüllung des kreisgerichtlichen Gefängnisses in Cilli wurden dreiundzwanzig Sträflinge hier untergebracht.

(Verzehrungssteuer.) Die Finanz-Bezirksdirektion Marburg hat anlässlich der Beschwerde eines Gastwirthes entschieden, daß die Pächter der Verzehrungssteuer das Recht haben, zur Sicherstellung des versteuerten Inhaltes bereits „gehobener“ Weinfässer diese wieder in wagrechte Lage zu bringen.

(Schneiderallee.) Zum Berichte über die Verhandlung des Gemeinderathes über die Schneiderallee haben wir aus der Rede des Herrn Professors Knobloch folgende Stelle nachzutragen: „Der Stadtverschönerungs-Verein verlangt ja gar nicht die Erbreiterung der Straße auf sieben Klafter; der Durchbruch ist nothwendig, doch nicht augenblicklich, er muß jedoch lieber früher als später durchgeführt werden.“

(Unfall.) In den letzten Tagen ereignete sich durch das eigene Verschulden der beteiligten Personen bei der Bahnstraße, die an der Uebersetzung in die Kolonie auf der Franz-Josef-Straße ist, ein bedauerlicher Unfall. Die Insassen eines Wagens wollten vor der geschlossenen Schranke nicht warten, bis der Zug vorbeigekommen und die Schranke geöffnet wird. Sie ließen diese daher durch einen des Weges kommenden Soldaten öffnen und wollten eben durchfahren, als der Balken der Schranke, der nicht gehörig eingelegt war, zusiel. Die Pferde fuhren gerade auf die Spitze des Balkens der Schranke zu und wurden, als dieser sie traf, scheu: Das eine riß sich sofort los und konnte erst später wieder eingebracht werden. Der Kutscher wurde vornüber geschleudert und blieb betäubt am Wege liegen, während die Insassen schnell aus dem Wagen sprangen, der arg beschädigt wurde. Da die Wagenrückwand gebrochen und der Wagen überhaupt unbrauchbar geworden war, konnte die Fahrt natürlich nicht fortgesetzt werden.

(Konzert.) Das morgen Samstag im großen Burggale stattfindende Konzert des Heßmann'schen Streichquartetts dürfte wohl nicht verfehlen, auf alle wahren Musikfreunde unserer Stadt hohe Anziehungskraft auszuüben. Hat sich doch diese kleine Künstlergenossenschaft in wenigen Jahren einen weit über Wien hinausreichenden festbegründeten Ruf gewonnen und in allen größeren Städten, wo dasselbe bisher konzertirte, fand es geradezu begeisterte Aufnahme. Der sonst nicht leicht zufriedenzustellende Hanslick schrieb im Vorjahre nach dem 1. Konzerte dieses Quartetts in Wien unter anderem Folgendes: „In Heßmann's Quartett lodert ein echter Enthusiasmus, der nicht bloß in einzelnen elektrischen Funken, sondern in konstantem Strome unwiderstehlich in den Hörer übergeht. Es sind vier vortreffliche Musiker, die sich da zusammengefunden haben. Ihr belebender Geist ist der Primspieler, ein Virtuose, der keiner sein will ein völlig in der Tondichtung aufgehender Künstler voll Schwung und Temperament. Weichliche Empfindlichkeit im Adagio steht Heßmann's Natur ebenso fern, wie kokettirendes Virtuosenhum in den Allegrosätzen. Ueberall gesundes Wangenroth, keine Schminke.“

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 7. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Übungsabend.) Im Saale des Herrn Thomas Göz findet am Sonntag ein Übungsabend der Tanzgesellschaft statt.

(Letzte Feilbietung.) Die Besizung des Johann Frangsch in Mauerbach, auf 7476 fl. geschätzt, gelangt am 12. d. M. bei dem Bezirksgerichte Marburg r. D. zur dritten Feilbietung.

(Presseprozeß.) Aus dem hiesigen deutsch geschriebenen Blatte für windische Denunziationen und Klingelbeutelinteressen entnehmen wir, daß Frau Schuscha in Sachsenfeld gegen dasselbe Blatt einen Presseprozeß angestrengt hat. Die Vertretung der Klägerin hat, wie uns mitgetheilt wird, der untersteirische Parteiführer Dr. Ed. Glantschnigg in Cilli übernommen. Gegenstand der Anklage soll ein gemeines Pamphlet sein, welches gegen Frau Schuscha gerichtet war. Die Angelegenheit dürfte möglicherweise nicht verfehlen zu interessanten Enthüllungen über die Wahrheitsliebe, das Gebahren und die Beziehungen der Redaktion des genannten Blattes zu führen.

(Der Presseprozeß gegen Ivan Cagran.) Aus Graz erhalten wir soeben die verbürgte Nachricht, daß in dem Presseprozeße des Abten von Cilli, vertreten durch Dr. Eduard Glantschnigg in Cilli,

gegen den Kaplan von Spitalitz Ivan Čagan, der den Marburgern noch aus seinem Aufenthalte in Gams bekannt sein dürfte, dem Einspruche des Angeklagten Čagan gegen die Anklageschrift nicht stattgegeben wurde, daß vielmehr die Anklage jetzt in Rechtskraft erwachsen ist und die Schwurgerichtsverhandlung hierüber wahrscheinlich im April l. J. stattfinden dürfte. Wir enthalten uns, den bekannten Fall selbst schon jetzt zu besprechen, um nach keiner Seite hin eine vorgefaßte Meinung zu erzeugen.

(Bauerntage.) Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß sich endlich auch der deutsche Bauernstand zu selbstthätiger Abhilfe der Agrar-noth aufzuheben entschließt. In Wien werden im Monate März zwei Bauerntage abgehalten, zu welchen Theilnehmer aus allen deutschen Gauen Oesterreichs erwartet werden. Am 20. März findet daselbst ein deutscher „Bauerntag“ statt und einen weiteren Bauerntag beruft der Bauernbund „Mittelfraße“ für den 25. März ein. Unter den Einberufenern des „deutschen Bauerntages“ befinden sich eine nicht unbedeutende Anzahl steiermärkischer Grundbesitzer, von denen wir hier nur die Untersteirer anführen. Es sind die Herren Appoth, Burgay und J. Ferk, sämtlich Vorstands-Mitglieder des rührigen Bauernvereines „Umgebung Marburg.“

(Ferialfest der Germania.) Wie wir erfahren, regt sich bereits ein bedeutendes Interesse für das zu Ostern hier stattfindende Ferialfest der deutschnationalen Studentenschaft Untersteiermarks. Es steht eine starke Theilnahme von Seite der Grazer Burschenschaften zu erwarten. Die in Cilli domicilirenden Mitglieder der Germania werden vollzählig an dem Feste theilnehmen und auch die Laibacher deutsche Ferialverbindung, die erst unlängst ein gelungenes Fest in Laibach arrangirte, wird durch mehrere ihrer Mitglieder vertreten sein. Der Kommerz wird nach dem Muster der Ferialkommerz, wie sie im Reiche längst üblich sind, geplant, so zwar, daß auch die deutsche Damenwelt durch ihre begeisterte Gegenwart Antheil nehmen wird, ähnlich, wie es bei Ferialfesten in Kremsier und bei dem letzten Villacher Ferialfeste der Fall war.

Aus dem Unterland.

Weinbau-Schule. (Stiftplätze.) Folgenden Zöglingen dieser Schule wurden Stipendien verliehen: Franz Babitsch, Anton Boschitsch und Anton Petek je 120 fl. (Landesausschuß), Andreas Stermann 60 fl. (Landesausschuß), Alois Schweiger 120 fl. (Bezirksvertretung Drachenburg), Josef Malaprou 120 fl. (Bezirksvertretung Cilli), Franz Wirand 120 fl. (Bezirksvertretung Rann).

Cibiswald. (Gemeindegewirtschaft.) Unsere Marktgemeinde ist wohl die höchstbesteuerte im Lande; denn die Vertretung derselben ist genöthigt, eine Umlage von 125% auf sämtliche Staatssteuern einzulegen und wurde der betreffende Beschluß des Landtages soeben vom Kaiser genehmigt.

Oberhaag bei Arnfels. (Zu Tode geschleift.) Der Bauernknecht Th. Köck führte mit einem Schlitten Wein nach Hause, an einer abseitigen Stelle stürzte Köck, gerieth unter den Schlitten und wurde zu Tode geschleift.

Leibnitz. (Gemeindegewahl in St. Margarethen.) Gegen die letzten Gemeindegewahlen in St. Margarethen wurde Beschwerde geführt. Die Statthalterei war der Ansicht, dieselben für ungiltig zu erklären und stimmte nun auch der Landesausschuß bei.

Friedau. (Deutsches Theater.) Wegen einiger Hindernisse, welche die Leitung unserer deutschen Theaterfreunde nicht vorhergesehen, wurde die angekündigte Vorstellung verschoben und findet am 6. d. M. statt.

Windisch-Feistritz. (Aufhebung eines Urtheiles.) Herr Heinrich Raswoscheg wurde bekanntlich vom Kreisgerichte Cilli zu sechs Wochen Kerker verurtheilt, weil er anlässlich der Reichsraths-Wahl den Herrn Ludwig Kresnik eingesperrt. Der Verurtheilte machte aber von seinen Rechtsmitteln Gebrauch und wurde der Spruch vom Obersten Gerichtshof aufgehoben.

Windisch-Feistritz. (Ueberfahren.) Nächst unserer Bahnstation wurde kürzlich Abends 7 Uhr der Wächter Matthäus Vertnik vom Postzuge überfahren und getödtet. Er dürfte die Ankunft dieses Zuges zu spät wahrgenommen haben und auf der Schiene gestolpert und dann gefallen sein, worauf er von der Maschine erfasst wurde. Ein Fuß des Verunglückten, vollkommen zerquetscht, wurde abseits des Bahnkörpers aufgefunden. Vertnik war verehlicht

und hinterläßt sechs Kinder; das jüngste ist sechs Monate alt.

Zwankoszen bei Friedau. (Heubiebe.) Am 1. d. M. zur Nachtzeit stiegen vier Unbekannte auf den Heuboden eines Grundbesitzers und stahlen Futter, so viel sie zu tragen vermochten. Die Gensdarmarie verfolgt die Spuren der Diebe.

Straßnik. (Im Bergwerke.) Am 28. Februar Nachts fand hier der Häuer N. Kokol in Folge einer Leuchtgas-Entzündung seinen Tod.

Not bei Cilli. (Erfroren.) Der Bauernsohn Jakob Leva, 23 Jahre alt, wollte Abends heimkehren, nachdem er in mehreren Gasthäusern Branntwein getrunken. Morgens wurde er im Straßengraben bewußtlos aufgefunden und blieben alle Rettungsversuche fruchtlos. Leva starb nach Verlauf einer Stunde.

Theater.

(—g.) Samstag den 27. und Sonntag den 28. Februar fanden Wiederholungen der hier so freundlich aufgenommenen Operette „Die Afrikareise“ statt, welche hinsichtlich des Besuches und der Darstellung günstige Erfolge erzielten.

Zum Vortheile der Schauspielerinnen Frau Leopoldine Siege wurde Dienstag den 2. März das sehr unterhaltende Lustspiel „Der neue Stiftsarzt“ von M. und L. Günther gegeben. Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Benefiziantin bei dem hiesigen Publikum mit Recht erfreut, war es wohl vorauszu sehen, daß diese Vorstellung eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben werde. Und in der That bot das in allen Räumen gefüllte Schauspielhaus einen recht erfreulichen Anblick und als die Benefiziantin auf den weltbedeutenden Brettern erschien, wurde sie mit reichen und prachtvollen Blumenpenden bedacht und mit stürmischem Beifall begrüßt. Alle die Vorzüge ihres Spieles, welche wir im Laufe der Saison bei ihr rühmend hervorhoben, traten bei der Rolle der „Meta“ leuchtend in den Vordergrund. Herzgewinnende Einfachheit und Natürlichkeit, gepaart mit kindlich übermüthiger Laune und Frische in Spiel und Wort, unterstützt durch eine entsprechende Haltung, geschmackvolle Toilette und ein einnehmendes Aeußere kamen ihr bei der Darstellung der „Meta“, welche auch sonst von guter Auffassung und regem Eifer Zeugniß gab, sehr zu statten und wiederholter und rauschender Beifall lohnte die gelungene Aufführung. Das klatschfüchtige Stiftsdamen-Duett Bertha von Sengbaum und Klotilde von Schneefand in Fr. Czernak und Fr. Mann eine recht komisch wirkende Vertretung. Die adelsstolze Hildegarde von Herrnburg und die Abetjissin Adelheid wurden von Frau Siege jen. und Fr. Benoit möglichst würdevoll gegeben. Die lebensfrohe Gestalt des Stiftsarztes Kuno Härtling interpretirte Herr Molnar nicht ohne Geschick und Laune, ebenso entwickelten Fr. Leuthold (Erna) und Herr Friedmeyer (von Rehsfeld) ein temperamentvolles Spiel. Von großem Beifall begleitet war die Leistung des Herrn Dir. Siege jun., welcher die Rolle des Medizinalrathes von Aberdingk in jeder Richtung gut pointirt wiedergab und dadurch seine eigentliche Wirkungssphäre als Darsteller präzisirte. Das Ensemble war bis auf einige offenkundige Gedächtnißschwächen ein gerundetes und das ausverkaufte Haus fargte auch gar nicht mit seinem Beifall.

Weniger glatt ging es mit dem Mittwoch den 3. März zur Darstellung gelangten Lustspiele „Die diese Männer“ von Julius Rosen. Hatte die ungünstige Witterung schon auf den Theaterbesuch sehr hemmend eingewirkt, so schien dieselbe auch für einzelne Akteure nicht ohne Folgen gewesen zu sein, und es mußten verschiedene Kunstgriffe der Bühnenroutine angewendet werden, damit das Stück ohne besonderen Unfall zu Ende geführt wurde. Den Rentier und Pantoffelhelden „Morland“ hätte Herr Baumeister mit etwas feinerer Komik ausstatten sollen, und es wäre eine entsprechende Gewandung dem Spiele nur zu Hilfe gekommen; denn ob ein Rentier, selbst wenn er sich auf dem Lande befindet, so aussieht, bleibt wohl in Frage zu stellen. Frau Siege jun. brachte mit ihrem heiteren und naiven „Fränzchen“ viel Leben in das Ganze und fand auch Beifall. Große Heiterkeit erregte Fr. Czernak als Geheimrathin Schraube, wiewohl ihr kurzer Hals manchmal eine zu starke Rolle spielte. Die charakteristische Darstellung des Herrn Dir. Siege jun. als Assessor Walter fand ebenfalls beifällige Aufnahme. Ebenso verdient Herr Taufzig, welcher den Dr. Sauber gab, wegen seiner deutlichen und korrekten Aussprache Anerkennung. Den übrigen Mitgliedern fielen kleinere Rollen zu, die sie ihren Kräften entsprechend durchführten.

Eingesendet.

Die Bürgerstraße, welche noch immer keine Kanalisierung hat, obwohl sich dort zwei öffentliche Gebäude befinden, in welcher ferner die Beleuchtung so mangelhaft ist, daß sich dort die studierende Jugend Abends beim Wechsel der Turnstunde ungeschützt nach Lust ausbrennen kann, bietet gegenwärtig einen nichts weniger als ästhetischen Anblick dar. Sie ist nämlich als Platz für die Ablagerung des in der Stadt überflüssigen Schnees ausersuchen worden, trotzdem sie unter allen Gassen Marburgs die höchst gelegene ist.

Die Folgen davon lassen sich leicht durch folgende drei Punkte charakterisieren:

1. Hat der Schnee Gelegenheit, noch einmal, jedoch in flüssiger Form die Stadt zu passieren.

2. Bleiben nach dem Schmelzen des Schnees alle Ueberbleibsel, als Stroh, Mist, Kohlenasche etc. in der zu Promenaden hergerichteten Straße solange konzentriert, bis der Wind nach der Sonne seine Schuldigkeit gethan und einen Theil des Ueberflüssigen auch dem Stadtparke zugeführt.

3. Haben die Bewohner der Bürgerstraße neben diesen Uebelständen auch noch den, daß sie auf dem Wege zum Bahnhofe 14 Tage länger Koth treten müssen, als die übrigen Bewohner der Stadt.

Um Abhilfe für die folgenden Jahre wird dringendst gebeten.

Mehrere Bewohner der Bürgerstraße.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 3. März.

(Eine verlorene Brieftasche.) Der 15 Jahre alte Reuschlerssohn Jakob Valentitsch von Kranichsfeld hatte am Morgen des 31. Dezember bei der Straße zwischen der Bahnstation und dem Orte eine von Matthäus Weiß verlorene Brieftasche mit dem Barinhalt von 56 fl. 20 kr. gefunden und sich angeeignet. Da Valentitsch seiner That geständig war, so wurde er wegen Verbrechen des Betruges zum 3-monatlichen Kerker verurtheilt.

(Mit dem Besenstiele.) Am 31. Dezember v. J. gerieth Agnes Prach mit ihrer Tochter, Schuhmachersgattin Antonia Scheitegl in Gonobitz in Streit, während dessen letztere ihrer Mutter plötzlich mit einem Besenstiele mehrere Hiebe versetzte und selbe am linken Ellbogengelenke leicht beschädigte. Da hier aber der Thatbestand eines Verbrechens vorliegt, weil die Mutter von ihrer Tochter mißhandelt worden, so büßt letztere die körperliche Beschädigung mit 6 Wochen Kerker.

(Ein Kind ertrunken.) Der Müllerin Maria Rasberger in Berg wurde am 16. Oktober von den Eheleuten Vinzenz und Franziska Radischek ihr 2 Jahre altes Kind Anna zur Obhut übergeben, weil sie Kastanien klaben giengen. Das Kind spielte mit den Rasberger'schen Kindern; da der Müller Rasberger abwesend war, gieng die Müllerin selbst Getreide aufschütten und als sie nach kurzer Zeit in das Zimmer zurückkam, bemerkte sie den Abgang der kleinen Anna, welche sie nach längerem Suchen im Mühlbache todt liegen fand. Nach dem Ergebnisse der Verhandlung wurde Maria Rasberger vom Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. freigesprochen.

(Ein Kohlendieb.) Der Gendarmarie-Posten St. Leonhardt bei Windisch-Graz erstattete die Anzeige, daß der wegen Diebstahl bereits wiederholt abgefrafte Schmied Balthasar Banauschel am 21. Dezember betreten wurde, als er zum Nachtheile der Gewerkschaft Mißling Kohlen entwendete, wonach sich herausgestellt haben soll, daß er in wiederholten Angriffen 6 Säcke Holzkohle im Werthe von 5 fl. 4 kr. gestohlen. Die Verhandlung ergab, daß Banauschel neuerdings Kohlen entwendet, jedoch nicht in solchem Werthe und wurde er nur wegen Uebertretung des Diebstahles zu 2 Monate mit Fasten verschärften Arrest verurtheilt.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Directer Waarenbezug aus Gamburg. Wer Caffee, Thee, Reis, conservirte Fische, sowie Colonialwaaren aller Art zu sehr billigen Preisen beziehen will, der verabsäume nicht, sich von dem altbewährten reellen Waaren-Export-Hause Ettinger & Co. in Hamburg einen Preis-Courant über die zum Postversand gelangenden Waaren senden zu lassen. Die genannte Firma versendet Caffee etc. etc. in 5 Ko. Säcken portofrei (ohne Landes Zoll) gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages, und kann sowohl in Bezug auf Qualität wie auf Billigkeit Jedermann bestens empfohlen werden.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(17. Fortsetzung.)

Der Oberst wollte seine Gattin augenscheinlich nicht dazu kommen lassen, mit Toni ein Gespräch anzuknüpfen und redete daher bald von Diesem, bald von Jenem, so daß Niemand sonst das Wort ergreifen konnte. „Auch bei Deinem Arzte war ich heute“, wandte er sich gegen Toni, „und da ich ihn nicht zu Hause traf, so schrieb ich an seine Tafel, daß er recht bald kommen möge, denn meine kleine Nonne habe nicht einen Tropfen Blutes in ihren Wangen mitgebracht, und da sei es doch vielleicht nöthig, außer dem guten Tische der Mutter noch ein wenig Eisentropfen zu versuchen. Ich will ihn auch vielleicht zu meinem Hausarzte annehmen, denn der Mann gefällt mir.“

„Gefällt Dir?“ fiel seine Gattin ihm erstaunt in das Wort. „Gefällt Dir, und Du hast ihn nie mit eigenen Augen gesehen? und willst ihn zum Hausarzte annehmen für Deine völlig gesunde Familie?“

Sie sah ihn dabei verwundert an.

„Er gefällt mir durch Das, was ich von ihm gehört habe“, versetzte der Oberst gleichmüthig. „Er hat Interesse für unsere Familie an den Tag gelegt. Wie er aussieht, kann mir ja einerlei sein. Ein Hausarzt aber ist eine angenehme Sache, er ist ein Freund in aller Noth und mit zunehmenden Jahren wird es uns auch wahrscheinlich an großen und kleinen Leiden, bei denen sein Rath uns nützen kann, nicht fehlen.“

Und ohne seiner Gattin Zeit zu lassen, ihm etwas zu erwidern, wandte er sich gegen Melusine und erzählte ihr, daß er am Landungsplatze wieder mit dem Doktor Schaurath zusammengetroffen sei, welcher aus der Stadt gekommen, um sich hier ein Sommerlogis zu miethen. Er habe ihn aufgefordert, wenn er diese mühselige Arbeit verrichtet, bei ihm sich auszuruhen und mit seiner Familie den Kaffe im Garten einzunehmen. Auf diese Art sei ihm sein Wunsch erfüllt worden, die Bekanntschaft mit diesem sehr artigen und wohlunterrichteten Manne fortzusetzen, und so habe das Schicksal es einmal wieder günstiger gefügt, als er es zu hoffen gewagt.

„Seltsam“, fiel hier Frau v. Möllenkamp ein, „daß Du Deiner Tochter da ein Langes von einem jungen Manne erzählst, dessen Namen ich heute zum ersten Male höre.“

„So habe ich es wohl zu erwähnen vergessen, daß Melusine ihn mir neulich vorgestellt hat“, sagte der Oberst gleichgiltig.

„Daß sie ihn Dir vorgestellt, macht die Sache nicht besser — im Gegentheil!“ entgegnete Frau

v. Möllenkamp herbe. „Daß mir das auffällt, liegt indessen wohl an mir, denn ohne Zweifel gestattet die jetzige Zeitrichtung den jungen Mädchen, Bekanntschaften mit Herren anzuknüpfen, welche ihren Eltern unbekannt sind. Es gehört das gewiß mit zu den Vorrechten der sogenannten Frauenemanzipation, denen ein weiteres Feld vergönnt sein mag, als ich bis jetzt noch geträumt habe; allein man wird nie zu alt, um zu lernen.“

„Es wird vielfach mit dem Worte Emanzipation Mißbrauch getrieben, allein von Dir hätte ich nicht erwartet, daß Du es in einem Sinne gebrauchst, welcher eine Anklage gegen Dein Geschlecht und dadurch mittelbar gegen Deine Töchter enthält“, entgegnete der Oberst mit verweisendem Blicke. „Wenn ein Mädchen einen Erwerbzweig ergreift, welcher sie vor Noth und Abhängigkeit bewahrt, so ist damit noch wahrlich nicht gesagt, daß sie nun auch zugleich der Sitte Hohn sprechen müsse.“

„Wer eine Schranke durchbricht, kommt leicht über alle anderen hinaus“, sagte Frau v. Möllenkamp achselzuckend.

„Und wer keine durchbricht, kommt über gar nichts hinaus“, fiel der Oberst gereizt ein. „Wir haben an unserer guten Freundin, der Generalin, doch wahrlich ein anschauliches Beispiel von der Thorheit, die Töchter nach althergebrachter Weise zu erziehen. Sie will aus ihnen nichts machen, als was sie selbst ist, eine gebildete Frau, sagte sie. Was kann man aber mit solcher Bildung erwerben? Es wird ihnen Allen schließlich das Los fallen, welches die brave Laura hat wählen müssen: Erzieherin in einem vornehmen Hause zu sein, und diese persönliche Abhängigkeit ist doch das Drückendste, was es geben kann. Es ist nur noch ein Glück zu nennen, daß vornehme Leute immer noch gern unwissende Erzieherinnen für ihre Töchter wählen, denn sonst würde es auch mit diesem Erwerbzweige für sie vorbei sein und dann bliebe ihnen gar nichts. Das kommt davon, wenn man sich von Vorurtheilen nicht emanzipiren will, denn da liegt der wahre Knotenpunkt dieser Emanzipation: Sich frei machen von Armuth und Abhängigkeit müßte einem stolzen Gemüthe die größte Genußthatung sein; allein diese Frau sieht in jedem Schritte dazu ein Verzichtleisten auf echte Weiblichkeit, und kommt allen Vernunftgründen mit der Erwiderung entgegen, daß es unschön sei, die Sphäre zu übertreten, welche man dem Weibe gezogen. Sie wird zu spät einsehen, wie sehr sie ihre Töchter durch diese Beharrlichkeit beeinträchtigt; allein zu ändern ist für jetzt nichts daran, denn — mit der Thorheit streiten Götter selbst vergebens.“

Der Gattin Auge leuchtete auf. Es mochte in dieser Rede etwas gemessen sein, das einen wunden

Punkt in ihr selbst traf, denn ihre Wangen rötheten sich, während sie beißend sagte:

„Wie leicht ist es doch, Andere zu tadeln, während man es selbst nicht besser gemacht hat. Gesetze es nur, daß die wunderbare Einsicht, welche Du jetzt zeigst, Dir erst durch das Unglück der Generalin gekommen ist; denn die Erziehung, welche sie ihren Töchtern gibt, erhielten ja auch die unserigen und wären damit demselben Proletariat und derselben Abhängigkeit in die Arme gelaufen, welche Du als so entsetzlich verhöhnt, wenn nicht das Schicksal Dich rechtzeitig gewarnt hätte.“

„Ich bin nicht so blind gewesen, wie Du glaubst“, entgegnete der Oberst, sie mit einem strafenden Blicke messend, „allein wir Männer verschließen uns gar leicht einer Einsicht, welche den Unfrieden in die Familie tragen und das eheliche Leben trüben kann. Ich ließ Dich gewähren, und daß ich es that, ist der nimmer ruhende Vorwurf, den ich mir zu machen habe.“

„Es ist ja nichts dadurch verloren worden“, sagte Toni, seine Hand nehmend und sie zärtlich streichelnd.

„Doch, doch, mein Kind!“ fiel er ihr rasch in's Wort. „Ihr habt die Sünde der Eltern zu büßen, ich verhehle mir das nicht, denn kein Erwerbzweiger kann Das noch aus sich machen, wozu ihm als Kind nicht die Vortheile gegeben wurden.“

„Was Hänschen nicht gelernt hat, lernt Hans nimmermehr“, ist ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit sich täglich neu bewährt. Ihr möget es anfangen wie Ihr wollt, es fehlt Euch der rechte Sporn — Ihr zwingt Euch zu Dem, wozu der Ehrgeiz nicht rechtzeitig in Euch geweckt worden ist! Einem Knaben sagt man, sobald er laufen kann: werde etwas Tüchtiges, damit die Welt Freude an Dir habe und Dich ehre. Ein Mädchen wird nie auf die Achtung seiner Mitmenschen angewiesen, man gewöhnt es nur, die Liebe Anderer zu suchen, während Liebe doch ein gar bewegliches Gut ist, das sich nach Stimmungen und allerlei Zufälligkeiten richtet und den Suchenden oft verleitet, die gerade Straße zu verlassen, wenn die krumme leichter zum Ziele führt. Die Meinung der Welt und der Sitte sind gar schöne Dinge, doch müßte das Mädchen ihre Handlungsweise so wenig davon ausschließlich abhängig machen, wie der Mann. Das Prinzip der Ehre muß in Beiden maßgebend sein für ihr Thun und die Achtung der Menschen der Lohn, nach dem sie geizen.“

Eine Pause trat ein, Niemand wollte den Faden dieser Unterhaltung aufnehmen und sie weiter führen und da das Mahl seinem Ende nahe war, so gab Frau v. Möllenkamp gleich darnach das Zeichen zum Aufbruch.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Sonntag den 7. März 1886: (253)

Gemüthliche Tanzunterhaltung

im Gasthause des **M. Murschek** vlg. **Kotnig** in **Zirknitz** bei Egidi-Tunnel. Musik von der beliebten Jaringer Kapelle. — Anfang 3 Uhr N. Entrée nur im I. Stock 20 kr. pr. Person. Um zahlreichen Besuch bittet **M. Murschek**.

800 Hectl. Eigenbauwein

aus den Jahren 1880, 1882, 1883, 1884 verkauft zu den billigsten Preisen **Emil Vouk**, Kaufmann in **Pettau**. (305)

Haus

sammt Garten, Pfarrhofgasse Nr. 11, zu verkaufen. Anfrage zu richten Uferstraße Nr. 18.

Wir geben hiemit die uns höchst betrübende Nachricht von dem Ableben des Herrn

Georg Sperletz,

Maurer-Polier und Brantweinbrenner, welcher am 1. März 1886, 8 Uhr Abends, im 66. Lebensjahre in Radisell, Pfarre Schleinitz, nach langem Leiden selig in Herrn verschieden ist.

Die Leiche des Verstorbenen wurde am 3. d. M. im Schleinitzer Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Gleichzeitig sprechen wir dem Oberlehrer von Schleinitz Herrn Pezdoušek für den hübschen Grabgesang und dem Herrn Anton Christof für die rührenden Worte, die er dem Verstorbenen widmete, unseren besten Dank aus.

SCHLEINITZ, am 4. März 1886.

Die Maurer-Gehilfen.

307

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Mutter, der Frau

ANNA LANGER,

wie für die schönen Kranzspenden und zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse spreche ich Allen meinen tiefgefühlten Dank aus.

Marburg, 3. März 1886.

306

Anton Langer.

Weinrebenstock-Verkauf.

Bei **J. Wacel** in **Pöbznitz** sind vom aufgelaufenen Weingarten ein größeres Quantum guter Weinrebenstöcke nach Wahl des Abnehmers ein Stück 2 kr. zu haben. (304)



Zu beziehen bei den Herren: Al. Felber, Silv. Fontana, F. X. Halbärth, L. H. Koroschetz, Al. Mayr, Moric & Bancalari, Rom. Pachner & Söhne, Alois Quandest, Joh. Ev. Schager in Marburg; F. C. Schwab, A. Jurza und Eckl & Schulz in Pettau. 251

Im Burgsaale zu Marburg.

Samstag, den 6. März 1886

Abends 8 Uhr:

Einziges

Kammermusikconcert

des

Rob. Heckmann'schen Streichquartetts aus **Cöln a/Rh.**

Ausführende des Streichquartetts: die Herren Kammervirtuos Concertmeister **Robert Heckmann**, **Otto Forberg**, **Th. Alkekotte** und Kammervirtuos **Bellmann**. (287)

Preise der Plätze:

Numerirter Sesselsitz 1 fl. Eintritt 60 kr.

Karten sind zu haben bei **Theodor Kaltenbrunner**, Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung in Marburg, sowie Abends an der Cassa.

Näheres enthalten die Plakate.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen (169)

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 70 kr., und halben zu 40 kr. bei **Alex. Starckel**, Postgasse 3, Marburg.

Bei **Joh. Dobay** in **St. Georgen a. b. Pöbznitz** steht ein neuer

Einspanner-Kutschierwagen

zum Verfaufe. (285)

Med. Dr. F. Terč

wohnt vom 4. März d. J. an Tegetthoffstraße Nr. 4, 1. Stock und ordinirt von 7-8 Uhr Früh und von 1-2 Uhr Nachmittags. (299)

Vom Büchertisch. *)

Deutsche Wochenschrift. Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, IX., Wafagasse Nr. 20.

Inhalt von Nr. 9: Die deutschen Bischöfe. — Der Fortschritt der amerikanischen Arbeiterbewegung. Von Dr. Max Duard. — Deutsche Reichschronik. Von Karl Pröll in Berlin. — Die Niederwerfung des Deutschthums in den Ostseeprovinzen. Baltische Skizzen von Jeannot Emil v. Grotthuß. — Joseph Kopp: Der Prozeß Rohling-Bloch. Von H. Fr. — Feuilleton: Göthe. Von Friedrich Theodor Vischer. — Literatur, Theater und Kunst: Robert Hayni's Herder-Biografie. Von Anton B. Schönbach. — Dffig Schubin: Gloria victis! Von Gustav Schwarzkopf. — Gedekfeier des Wiener akademischen Wagner-Vereines. (Zum Todestage Richard Wagner's, † 13. Februar 1883.) Von Dr. Rob. H. — Vom Jahrmarkt des Lebens. — Novelle: Im geeigneten Moment. Von Theodor Herzl.

Nr. 178 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr. enthält: Die Rechte. Kölnisches Wasser. Wie ich eine kleine Gemäldegalerie sammelte. Der Spiegel. Von Einer, die etwas Heimweh hat. Italienische Reise in 29 Tagen. Nützliche Verbindungen. Gardinen- und Spitzenwäsche. Stützen für alleinstehende Damen. Ehrgeizig. Krähenfüße. Der Stall. Glasplatten ein mattes Aussehen zu verleihen. Gute Mischung zum Bestreichen des Holzgrundes bei Zinntellern. Medizinschränken. Kunstgewerbliche Zeichenschule. Porzellanplatte zu bemalen. Neues Verfahren zum Durchzeichnen. Geflügelzucht in Ostindien. Maskenzug. Scheuern. Fenstercheiben zu verzieren. Petroleumlampen. Seife kochen. Normal-Jägerwollfächer zu waschen. Spießbraten. Einfacher Mecklenburgischer Küchzettel. Rätsel. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

*) Sämtliche Neuheiten sind in Theodor Kalltenbrunner's Buchhandlung (Marburg, Herrengasse) zu haben.

Nr. 2410.

(283)

Kundmachung.

Die hohe k. k. Statthalterei hat mittelst Erlasses vom 18. d. M. J. 3307 die Verfügung angeordnet, daß alle während der Dauer der allgemeinen Hunde-Contumaz vom Wasenmeister eingefangenen Hunde unnachlässig vertilgt, und unter keinen Umständen an die Eigenthümer zurückgegeben werden.

Die Eigenthümer von Hunden werden demnach gewarnt, ihre Hunde während der bis 15. April 1886 dauernden Contumaz in der strengsten Aufsicht zu halten, indem eingefangene Hunde nicht mehr zurückgestellt werden dürfen.

Stadtrath Marburg, den 23. Februar 1886.
Der Bürgermeister: **Nagy.**

J. 2288.

Edikt.

(294)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird hiemit bekamt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Erben nach Viktoria Hönigmann die freiwillige Feilbietung der Verlassenschaft G. E. 88 der G. E. Stadt Marburg, Nr. 6 Freihausgasse, bewilliget und hiezu die Tagfagung

auf den 10. März 1886

Vormittags 11-12 Uhr hiergerichts. Kanzlei Nr. 13 anberaumt worden, wobei die Realität nur um oder über den Inventurwerth pr. 4762 fl. 50 kr. hintangegeben wird.

Der Grundbuchsextract und die Feilbietungsbedingungen, laut welchen jeder Licitant ein Badium pr. 480 fl. sofort zu erlegen und den Meistbot bis zur Zahlung mit 5% zu verzinsen hat, können in dg. Registratur eingesehen werden.

Den intabulirten Gläubigern bleiben alle Rechte vorbehalten.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 18. Februar 1886.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Eminger.

Gänzlicher Ausverkauf.

In Folge Auflösung meines Herren-Confections- und Wäschegeschäftes werden sämtliche Herren- & Knaben-Kleider und Wäsche tief unter dem Erzeugungspreise hintangegeben bei Anton J. Wölfling, Herrengasse Nr. 28. (281)

Ziehung schon nächsten **M**ona t

Kincsem **1** fl. **11** Lose nur **10** fl.

LOSE

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Lohnender Erwerb!

Stabile Personen aller Stände, welche sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Staats- und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen engagirt; bei einiger

Thätigkeit ist auf einen monatlichen Verdienst von fl. 100 bis 200

zu rechnen. (32)

Offerte mit Angabe der bisherigen Beschäftigung sind zu richten:

An Rudolf M o s s e, Wien, sub „J. 1150“.

Einladung

(289)

zu dem am Faschings-Dienstag den 9. März 1886 stattfindenden

Dienerchafts-Kränzchen

in den Th. Götz'schen Saal-Localitäten.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 20 kr.

Das Comité.

Buchdruckerei — Verlagshandlung.

L. KRALIK

Ed. Janschitz' Nachfolger

MARBURG A/D.

empfehlte seine auf das Beste eingerichtete

Buchdruckerei

zur Uebernahme aller Arbeiten, als: Ball-Einladungen aller Art, Tanz-Ordungen, elegante Damenspenden, Geschäftsbriefe, Facturen, Tabellen, Adresskarten, Sterbe-Parten, Preis-Courante, Brochüren und Zeitschriften, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Placate etc. etc.

Verlag der „Marburger Zeitung“.

Leihbibliothek.

Steindruckerei.